

## **Mediensinn(e) im Spiegel der Kulturwissenschaft**

Matthias Eitelmann

Mannheim

### **Abstract:**

Die von Christa Karpenstein-Eßbach verfasste kulturwissenschaftliche Einführung fokussiert Medien systematisch unter vier verschiedenen Aspekten: zum einen anthropologisch, indem Medien im Kontext der menschlichen Sinnes- und Wahrnehmungsfähigkeit betrachtet werden; technikgeschichtlich, indem die kulturformierende Kraft medialer Apparate untersucht wird; erkenntnistheoretisch, indem die wirklichkeitskonstituierende Funktion von Medien kritisch hinterfragt wird; und nicht zuletzt ästhetisch, indem die medialen Wirkungspotentiale im Rahmen der Künste aufgezeigt werden.

### **How to cite:**

Eitelmann, Matthias: „Mediensinn(e) im Spiegel der Kulturwissenschaft [Review on: Karpenstein-Eßbach, Christa: Einführung in die Kulturwissenschaft der Medien. München: Fink, 2004.]“. In: KULT\_online 4 (2004).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2004.312>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Mediensinn(e) im Spiegel der Kulturwissenschaft

Matthias Eitelmann  
Mannheim

Karpenstein-Eßbach, Christa: Einführung in die Kulturwissenschaft der Medien. Paderborn: Wilhelm Fink, 2004. 322 S., kart., €15,90. ISBN 3-8252-2489-9

Der zunehmenden Diversifizierung des Untersuchungsgegenstandes 'Medien' begegnet Christa Karpenstein-Eßbach in ihrer Einführung in die Kulturwissenschaft der Medien mit einem systematisierten Überblick, der sich zugleich innovativ gestaltet: Denn gingen bisherige Darstellungen hauptsächlich sozialwissenschaftlich bzw. kommunikationstheoretisch orientiert vor, nimmt vorliegende Einführung eine multiperspektivische Annäherung an den Begriff 'Medien', hier definiert als "technische Mittel des Übertragens, Speicherns und Bearbeitens von 'Informationen'" (9) und kulturellem Wissen, vor. Eine derlei vielfältige Fokussierung erlaubt denn auch die Einbeziehung (I.) anthropologischer, (II.) technikgeschichtlicher, (III.) erkenntnistheoretischer und (IV.) ästhetischer Fragestellungen, die in den vier Kapiteln des Bandes sowohl theoretisch versiert als auch durch zahlreiche Beispiele unterstützt behandelt werden.

Die in "Medien und Sinne" (I.) konstatierte "exzentrische Positionalität des Menschen" (Helmuth Plessner), d.h. das dem Menschen exklusive Sich-seiner-Selbst-Bewusstwerden-Können, findet gerade Ausdruck in ästhetischen Artefakten, die "Auskunft über die Besonderheit unserer Sinnesmodalitäten" (58) geben. So wird das Sehen in der Malerei, das Hören in der Musik reflektiert, während die synästhetische Einheit der Sinne in bspw. der Oper oder Performances erfahren wird. Eine solche Anthropologie der Sinne korrespondiert nun neuartig mit einer Anthropologie der Medien. Mit der Technisierung der Sinne geht eine Modifikation der Sinnestätigkeit einher, so dass mediale Apparate das Sehen und Hören zeitenthoben und raumbunden werden lassen und eine "telematisch-leiblose Existenz" (76) ermöglichen. Konkretisiert wird diese These anhand der technischen Medien Fernsehen, Telefon und Internet.

Technische Apparate, die im Zentrum von "Medien und Technik" (II.) stehen, werden zweifach behandelt: zum einen makrologisch im Kontext einer "Geschichte der Umbrüche des Wissens, kultureller Praktiken, gesellschaftlicher Verfaßtheiten und psychischer Dispositionen" (82) unter Heranziehung von u.a. Foucaults Diskursanalyse; und zum anderen mikrologisch im Sinne einer Geschichte von Einzelmedien. Veranschaulicht wird dies am Beispiel des Telefons, das eine militärische und zivile Geschichte aufzuweisen vermag, und des Films, der Imaginations-, Seh- und Mechanisierungsapparat zugleich ist.

"Medien und Wirklichkeiten" (III.) untersucht, inwiefern unser Verhältnis zur Wirklichkeit und virtuellen Welten mittels Medien tangiert wird, und beruft sich dabei auf Jean Baudrillards Theorie der Simulakren als "Ordnungen im Gebrauch von Zeichen zum Zweck des Darstellens und Abbildens" (163). Mit Hans Blumenberg lässt sich überdies eine Entwicklung von einer in momentaner Evidenz erfahrenen Realität hin zu einer als nicht mehr verfügbar erlebten Wirklichkeit feststellen. Genau diese verlorene momentane Evidenzerfahrung wird in medialen Inszenierungen nachgestellt, "auf eine sehr elementare und zugleich bis zur Obszönität reichende triviale Weise der Logik der Sensation verpflichtet" (210), wie es sich in der Nachrichtenberichterstattung, Show-Events oder neuerdings dem Genre des - in diesem Sinne ironischerweise so getauften - Reality(!)-TV abzeichnet.

Nicht zuletzt sind Medien auch von ästhetischem Interesse: "Medien entfalten eine besondere Wirkungs- und Faszinationskraft, indem sie am Gestaltungspotential des Ästhetischen partizipieren" (215). Das Verhältnis von "Medien und Künste[n]" (IV.) weist dabei einen zweifachen Charakter auf, der an Film, Radio und Videoinstallationen exemplifiziert wird: Denn einerseits reaktiviert neueste Medientechnik ältere wirkungsästhetische Strategien, genauso wie sie andererseits experimentierfreudig den Schritt zu nahezu avantgardistischen Kunstpraxen wagt. Den Konkurrenzkampf verschiedener Medien um je aktuelles Wirkungspotential zeichnet die Verfasserin eindrucksvoll anhand einer Geschichte des Schreckens nach: So zeigt sich bspw., dass auch das Theater mediengeschichtlichen Umbrüchen nachkommt und das traditionelle ästhetische Schaudern der Katharsis durch psycho-physische Schockerlebnisse ersetzt.

Christa Karpenstein-Eßbach hat eine facettenreiche Studie vorgelegt, die wissenschaftlich höchst kompetent eine "Kulturwissenschaft der Medien" skizziert und dabei den lesefreundlichen Anspruch einer Einführung nie verliert. Dazu tragen vor allem die konzisen Zusammenfassungen zwischen einzelnen Abschnitten bei; auch die Nennung relevanter Stichwörter am Rand ist sehr hilfreich, hätte allerdings ruhig noch häufiger zum Einsatz kommen dürfen. Komplettiert wird der Band durch eine ausgiebige Auswahlbibliographie. Die Ausgewogenheit von relevanten Theorien, die stets kritisch hinterfragt werden, und konkreten Beispielen dient nachhaltig dem Verständnis des schwierig zu erfassenden Phänomens "Medien" und hinterlässt den Eindruck einer rundum empfehlenswerten Untersuchung, die nicht zuletzt auch wegen des gerade für Studenten erträglichen Preises zu überzeugen weiß.